

Konfession?

Vortrag
bei der Deutschen evangelischen Woche

am 28. Juli 1936
in der Hospitalkirche in Stuttgart

von

Landesbischof D. Th. Wurm



AS/MS46



Stuttgart 1936

Quell-Verlag der Ev. Gesellschaft

Preis 15 Pfennig

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Verlagsdruckerei Holzinger & Co., Stuttgart

267.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Die Wahl des mir gestellten Themas „Theologie, Konfession, Glaube“ im Anschluß an den Vortrag über die drei Reformatoren scheint mir zu beweisen, daß die Leitung der Deutschen evang. Woche an eine Behandlung der Fragen dachte, wie sie durch die innere Entwicklung der bekennenden Kirche in den letzten eineinhalb Jahren in den Vordergrund gerückt worden sind. Es würde sich also um eine Stellungnahme zu der Frage handeln, die in einer von Schlatter, Lütgert und Strathmann geschriebenen Broschüre aufgeworfen ist: Müssen wir heute lutherisch oder reformiert sein? Ich hoffe, daß aus der Behandlung des Themas, zu der ich mich um der ganzen inneren und äußeren Lage willen gedrungen sehe, auch etwas für die Beantwortung dieser Frage abfällt; ich zweifle auch gar nicht daran, daß gerade an den innerprotestantischen Lehrunterschieden, ihrer Entstehung und ihrer Auswirkung, das Verhältnis der drei Größen sich besonders einleuchtend und anregend darstellen läßt. Dennoch kann ich in dieser Stunde diesen Weg nicht einschlagen. Denn auch der Blindeste muß es ja merken: Unter der Parole Konfession oder vielmehr unter der Parole der Überwindung der Konfessionen, der Entkonfessionalisierung des gesamten Lebens, insbesondere der Erziehung, ist das Dasein des Christentums und der Kirche im ganzen in Frage gestellt. Das mag nicht allen denen, die diese Parole ausgeben, zum Bewußtsein kommen; viele mögen ehrlich davon überzeugt sein, daß sich bewußte christliche Haltung auch ohne konfessionelle Bindung ermöglichen läßt, ja, daß ein überkonfessionelles Christentum erst die wahre Nachfolge Jesu, den wahren Sinn des Evangeliums zur Darstellung bringt. Aber gerade weil hierüber so viel Unklarheit herrscht, weil sich in einer furchtbaren Unwissenheit über Grundfragen des Glaubens und der Kirche jahrzehntelange Versäumnisse und Irrwege der kirchlichen Verkündigung und Erziehung rächen, deshalb muß in einer so großen evangelischen Versammlung das Problem der Konfession nicht in erster Linie im Blick auf innerprotestantische Unterschiede, sondern vor allem im Blick auf die beiden

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

großen Konfessionen evangelisch und katholisch angefaßt werden.

Es ist nicht erst eine Entdeckung der Gegenwart, daß die konfessionelle Spaltung des deutschen Volkes im 16. Jahrhundert die deutsche Geschichte verhängnisvoll beeinflusst und die staatliche Zusammenfassung der deutschen Stämme lange aufgehalten hat; aber heute ist die Empfindung dafür stärker als jemals, und deshalb glaubt man in alle Zukunft alle Möglichkeiten der Entzweiung dadurch verhindern zu können und verhindern zu müssen, daß die Konfessionen beseitigt werden. Es ist begreiflich, daß man mit solchen Darlegungen auf den braven deutschen Menschen, der bisher noch gar nicht gemerkt hat, wie staatschädlich sein evangelisches oder katholisches Bekenntnis war, doch einigen Eindruck machen kann. Er wird zwar vielleicht verwundert fragen: Ist nicht kürzlich erst bei einer großen militärischen Gedenkfeier den Soldaten des als so besonders konfessionell verschrieenen Württemberg aus berufenstem Munde das Zeugnis ausgestellt worden, daß jeder Heerführer gewußt habe: Wo die Württemberger stehen, da passiert nichts Ungeschicktes? Aber er wird sich dann vielleicht doch den eindringlichen Darlegungen, daß auch in der Konfessionsfrage vieles anders werden müsse, nicht verschließen können. Und wenn er gar hört, daß auch evangelische Pfarrer und ihre Anhänger eine über den Konfessionen und jenseits der Konfessionen stehende Nationalkirche erstreben, dann wird er sich doch fragen: Muß man da nicht mitgehen? Ist es vielleicht doch nur ein Starrsinn, nur ein Hängen an Althergebrachtem, was die evangelischen Kirchenleitungen hindert, dieser Parole zu folgen? Liebe Freunde! Wir dürfen uns dem nicht verschließen, daß wirklich eine Not da ist; und in dieser Not müssen wir unsern Gemeindegliedern zu Hilfe kommen, damit sie nicht länger hin und her gerissen werden zwischen der Treue zum Staat und der Treue zur Kirche und zum Herrn der Kirche. In diesem Sinn bitte ich die folgenden Ausführungen aufnehmen zu wollen.

Ursprung und Sinn der lutherischen Konfession

Warum Konfession? Dem nicht im kirchlichen Leben stehenden, mit der Art und Geschichte seiner Kirche nicht Vertrauten, erscheint die Konfession wie ein Überbleibsel aus längst vergangener

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Zeit, wie jene Zollschranken, die so lange die deutschen Länder getrennt hatten, bis vor hundert Jahren der Zollverein als Vorläufer des Bismarckreiches gegründet wurde. Über Konfessionen zu streiten erscheint ihm genau so unnötig, wie es dem unpolitischen Menschen nie verständlich wird, warum immer wieder in der Menschheit so heftig um Staatsformen gekämpft worden ist. Hat es je, so fragt er, eine vollkommene Staatsform gegeben? War es je möglich, eine Organisation zu schaffen, die alle Staatsbürger zu glücklichen Menschen gemacht hätte? Aber es fällt niemanden ein, solche unpolitischen Individualisten zu Richtern über Recht und Unrecht politischer Kämpfe zu machen. Oder kann derjenige, dem die Musen fremd geblieben sind, über den Wert oder Unwert verschiedenartiger Kunstrichtungen in Malerei, Skulptur oder Musik entscheiden? Ebenso verkehrt ist es, die tatsächlichen konfessionellen Unterschiede von außen her mit dem Auge des innerlich Unbeteiligten zu betrachten. Ehe man kurzweg urteilt: „Was unsere Vorfahren vor 400 Jahren bewegte, geht uns nichts mehr an“, oder: „Die Antworten, die man damals auf die Fragen nach Gott und dem Heil gab, können nicht mehr unsere Antworten sein“, muß man doch prüfen, ob die Fragen und ob die Antworten so überholt sind, wie man es sich und anderen einzureden versucht.

Darüber herrscht wohl Einigkeit, daß der Ausgangspunkt für Luthers Kampf um das Evangelium und um die Kirche nicht die Konfession im heutigen Sinne war. Er kämpfte nicht um eine neue, sondern um eine erneuerte Kirche. Er protestierte mit den Seinigen nicht gegen, sondern für die Kirche. Er wollte nicht spalten, sondern die Christenheit im wahren Glauben vereinigen. Seine Abscheu gegen Sektierer und Häretiker war so groß, daß es ihm eine schreckliche Entdeckung war, sich so nahe bei den schlimmen Böhmen zu befinden, wie es ihm Dr. Eck nachwies. Selbst jene Schrift, die 1530 in Augsburg dem Kaiser übergeben wurde und durch die das Wort „Konfession“ eine weltgeschichtliche Bedeutung gewinnen sollte, war durchaus auf Verständigung mit der Kirche eingestellt. Sie wollte nicht eine Religionspartei gründen, sondern ein Bekenntnis aufstellen, dem die ganze Kirche zufallen konnte. Unter den drei Größen, die unser Thema nebeneinanderstellt, ist zweifellos die ursprüngliche und entscheidende die als dritte auf-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

geführte: der Glaube. Warum aber, wenn es um den Glauben ging, endete die ganze Bewegung in einer Konfession, in der Abgrenzung einer Bekenntnisgemeinschaft?

Das ist nur verständlich, wenn man die ganze Tiefe des Gegensatzes kennt, in dem sich Luther zur römischen Kirche infolge seiner an der Schrift geschärften Einsicht befand. Es ging ihm — und darin ist kein Unterschied zwischen ihm und Calvin — im Grund nur um das eine, was er an der Kirche, ihren Lehren und ihrem Gottesdienst aussetzen hatte: daß sie nicht wirklich Gott die Ehre gab, daß sie Menschengebote und Gottesgebote nicht deutlich unterschied; daß sie menschliche Verdienste einschob, wo es rein um Gottes Gnade ging; daß ihr ihre Macht wichtiger war als die reine Heilserkündigung, und daß sie deshalb am Kreuz, das sie auf allen Wegen aufrichtete, tatsächlich vorüberging. Luther sah, was erst eine spätere Forschung im ganzen Umfang aufgedeckt hat, welsch ungeheure Konzessionen die Kirche teils um der Gewinnung der Volksmassen willen, teils aus Sorge für das Bestehenbleiben eines sittlichen Antriebs, sowohl dem Heidentum als dem Judentum gemacht hatte. Das Feinste und Genialste, was indirekt über den Sinn der Reformation und ihren Widerspruch zur römischen Kirche gesagt worden ist, stammt nicht von Theologen, sondern von zwei Außenseitern, von *Dostojewskij* und von *Nietzsche*. In seinem „Großinquisitor“ schildert der Russe den Katholizismus als einen großartigen, aber trotzdem notwendig unlauteren Versuch, das Werk des unpraktischen Schwärmers Jesus zu verbessern mit den bewährten Mitteln der Pädagogik. In seinem „Antichrist“ beklagt es der Deutsche, daß der akute Prozeß der Verweltlichung der Kirche durch das Renaissance-Papsttum kurz vor dem Ziel durch einen deutschen Mönch aufgehalten worden sei, der durch seinen Angriff das Papsttum gezwungen habe, das Evangelium wieder ernst zu nehmen. „Ach diese Deutschen, was haben sie uns schon gekostet“, ruft er verzweifelt aus. Ein Ausspruch, den man allen, die Nietzsche zum Heiligen des Deutschtums erheben wollen, zum Nachdenken empfehlen möchte.

Nur wenn man sich das ganz klarmacht, daß es in der Reformation nicht um diese oder jene Meinungsverschiedenheiten ging, wie sie auch im Mittelalter immer wieder zwischen den verschiedenen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Mönchsorden und ihren theologischen Schulen ausgefochten wurden, sondern um die ganz grundlegende, Herz und Gewissen aufwühlende Frage: „Wie kann ich vor Gott bestehen, wie seines Heils teilhaftig werden? Lehrt uns die Kirche den wirklichen Gott und das wirkliche Heil, oder hat sie Menschengedanken an die Stelle von Gottes Wort gesetzt?“ — versteht man die ungeheure Wucht dieses Angriffs, versteht man auch, daß er im Unterschied von allen früheren Oppositionsbewegungen in der Kirche kirchenbildend, nicht bloß gruppenbildend gewirkt hat. Es galt von der grundsätzlichen Erkenntnis heraus, daß die bisherige Kirche über Gott und das Heil falsch gelehrt hatte, die Verkündigung in Predigt, Unterricht und Seelsorge schriftgemäß umzugestalten. Glaube und Glaubenserkenntnis und damit Theologie fielen wie nie mehr seit jenen stürmischen Zeiten in der evangelischen Kirche zusammen. Der Glaube fand seinen Ausdruck in der neuen theologischen Arbeit, und die theologische Arbeit schlug sich nieder in den Bekenntnissen, die teils zum Erweis des Rechts der evangelischen Verkündigung gegenüber dem Staat, teils zur Beseitigung von Unklarheiten und Meinungsverschiedenheiten in den eigenen Reihen geschaffen werden mußten. Wenn gestern Prof. Zwand sagte: „Unser Gesangbuch ist gesungene Dogmatik“, so dürfen wir jedenfalls von den ersten Bekenntnisschriften der Reformation sagen: Ihre dogmatischen Formulierungen sind durchdachter und gesprochener Glaube, gesprochen und bekannt im Angesicht des Feindes, im Bewußtsein all der Folgen, die diese Haltung vor Kaiser und Reich haben konnte. Diese Professoren samt den Fürsten und Ratsherren, die zu ihnen standen, waren Konfessoren im umfassenden Sinne des Wortes; sie bekannten nicht bloß eine Überzeugung, sondern sie bekannten die ihnen aufgetragene Wahrheit und den Gott der Wahrheit. Und das ist die Größe dieser Stunde, die wir in derselben Schwachheit, Sündigkeit, Uneinigkeit wie die Väter im 16. Jahrhundert erleben, daß wir die Konfession wieder in ihrem ursprünglichen Sinne entdeckt haben und üben dürfen, den wagenden Einsatz für die schriftgemäße Lehre von Gott, Christus und Kirche.

Und nun, ihr lieben Volksgenossen, ihr Verantwortlichen in Staat und Partei, die ihr selbst unter Gefahr des Leibes und des Lebens so

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

manch tapfere politische Konfession abgelegt habt, die ihr auch als Friedensstörer und Schädlinge hingestellt wurdet: Ist es euch denn gar nicht möglich, zu begreifen, daß das, was jene bewegte, auch unser heißes Anliegen sein muß, nämlich recht zu lehren über Gott und seine Offenbarung? Könnt ihr nicht verstehen, daß ein menschliches Anliegen des 16. Jahrhunderts auch ein Anliegen des 20. Jahrhunderts sein kann, ja sein muß, weil die Frage nach dem gnädigen Gott, der doch zugleich der Heilige ist, das geheime Anliegen der Menschheit ist, solange sie lebt und denkt? Hat man es Friedrich dem Großen mit Recht übelgenommen, daß er aus seiner französisierten Bildung heraus für das herrliche und tiefsinnige Heldenepos des Nibelungenlieds, das sich stellenweise wie eine Weisung auf des deutschen Volkes Gang durch die Geschichte liest, kein Verständnis hatte, wie wird eine spätere Zeit darüber urteilen, daß man die Großtat des deutschen Geistes im 16. Jahrhundert nur noch unter dem Gesichtspunkt des ihr folgenden Konfessionskampfes betrachten will? Wäre es nicht klüger und nützlicher, wenn ihr, statt allsonntäglich die Klagelieder über die Konfessionen anzustimmen, mit derselben Gründlichkeit und Tapferkeit, mit der ihr euch an die ungeheuer schweren sozialen und Wirtschaftsprobleme herangemacht habt, nun einmal auf das hörtet, was von der Schrift aus zum Menschenwesen und Menschenschicksal und zum Verhältnis des weltlichen Regiments zum Dienst der Kirche gesagt werden muß?

Warum Ablehnung des Konfessionellen?

Liebe Freunde, wir wollen nicht unbillig sein. Versteht man uns auf der anderen Seite nicht, so wollen wir uns doch deutlich machen, warum diese pessimistische und ablehnende Haltung zur Konfession seit langem vorherrschend werden konnte und nun sich auch staatspolitisch auswirkt.

Mit der Tat Luthers begann ein gewaltiger Kampf um die Wahrheit, in dem niemand neutral bleiben konnte. Er richtete sich nicht bloß gegen Rom, sondern gegen Gärungen und Fehlentwicklungen im eigenen Lager, zuerst gegen das Schwärmertum, später gegen Abschwächungen der reformatorischen Botschaft und Zugeständnisse an die katholische Lehre. In diesem Kampf blieb das Verhält-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

nis zwischen Glaube, Theologie und Konfession nicht mehr in der Harmonie und in dem Gleichgewicht, wie anfangs. In dem Bemühen, nach allen Seiten hin Sicherungen gegen falsche Lehre anzubringen und Irrtümer bis in den letzten Schlupfwinkel zu verfolgen, vergaß man, daß auch die Theologie nicht bloß den Glauben lehren soll, sondern auch wie die ganze Kirche vom Glauben leben muß. Vom Glauben leben heißt aber für die Theologie, nicht mehr wissen wollen, als es Gott uns durch sein Wort kundgetan hat. Eine mit den Mitteln der Logik gewonnene Sicherung war z. B. die altorthodoxe Verbalinspirationslehre. Gerade an ihrer verhängnisvollen Wirkung, an dem Zerstörungsprozeß, der mit durch sie eingeleitet wurde, sieht man, wie wenig sich die Kirche auf menschliche Sicherungen, seien sie dogmatischer, seien sie rechtlicher Art, verlassen kann.

Diese inneren Kämpfe, deren Ausgangspunkt zweifellos der Kampf um die Wahrheit war, in deren Verlauf aber die Theologie teilweise zum Selbstzweck wurde und ihres Dienstes an der Kirche vergaß, haben die Kraft der evangelischen Kirche nach innen und außen sehr geschwächt. Nach innen, indem sie die Aufmerksamkeit von den vordringlichsten Aufgaben der kirchlichen Erziehung ablenkten und aus der Predigt statt Evangeliumsdarbietung konfessionelle Kontroverse machten, nach außen, sofern sie eine Uneinigkeit hervorriefen, die die evangelischen Reichsstände nacheinander zum Erliegen vor der Gegenreformation brachte.

Daß der gewaltige Angriff Luthers sein ganzes Ziel nicht erreichte, daß Deutschland statt einer reformatorischen Kirche zwei Konfessionen erhielt, ist menschlich gesprochen die Folge der verhängnisvollen Tatsache, daß ein den innersten Anliegen der Nation völlig verständnislos gegenüberstehendes Herrscherhaus damals die Geschicke Deutschlands lenkte. Nicht die Reformation, sondern das Haus Habsburg hat unser Volk ins Unglück gestürzt. Trotz aller Rückschläge, die die evangelische Sache vom Schmalkaldischen Krieg an immer wieder erlitt, mit durch die Schuld von Fürsten und Theologen, waren am Ende dieses Jahrhunderts neun Zehntel der Bevölkerung, Böhmen und alle habsburgischen Lande eingeschlossen, evangelisch. Die völlig vom Jesuitismus gelenkte Politik des Hauses Habsburg hat die Gegenreformation eingeleitet, die im

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Dreißigjährigen Krieg ihren schauerlichen Triumph erlebte. In einem Ringen, bei dem konfessionelle Gegensätze und dynastische Interessen sich seltsam und unheilvoll mischten, kam Deutschland fast zum Verbluten. Seine politische Entwicklung wurde um Jahrhunderte zurückgeworfen.

Nichts ist begreiflicher, als daß man am Ende des 17. Jahrhunderts in der Zeit, als Ludwig XIV. seine Raubzüge nach Deutschland machte, sich fragte, ob der Riß, der das deutsche Volk spaltete, nicht zu schließen wäre. Kein Geringerer als der Philosoph Leibniz stellte sich in den Dienst von Wiedervereinigungsbestrebungen. Sie verliefen im Sande. Aber man darf wohl sagen, daß unter dem Eindruck der furchtbaren Opfer, die die konfessionellen Kämpfe gekostet hatten, der Kampf um die Wahrheit in dem höchsten Sinne, wie ihn das N. L. und die Reformation meint, erlahmte. Wie am Ende des Weltkriegs jener Pazifismus aufkam, der alles von der Gnade und dem guten Willen der Sieger erwartete, der keinen Einsatz mehr wagte, weil die Sinnlosigkeit eines Kampfes um Ehre und Recht eines Volkes erwiesen schien, so gibt es auch einen geistigen Pazifismus, einen grundsätzlichen Verzicht auf den Kampf um die Wahrheit, der mit dem Wort „Toleranz“ seine Müdigkeit und seine Angst bemäntelt. Toleranz ist hier natürlich nicht im staatsrechtlichen, sondern im geisteswissenschaftlichen Sinn gemeint. Unter dem Zeichen dieses Pazifismus standen die Auseinandersetzungen der evangelischen Theologie im eigenen Lager und im Verhältnis zu den geistigen Vorgängen in Zeit und Welt bis vor kurzer Zeit. Schon der Pietismus am Anfang des 18. Jahrhunderts hat mit seiner Losung: „Nicht Lehre, sondern Leben“ etwas in diese Bahn eingelenkt. Aber durch seine starke Betonung der hl. Schrift als Quelle christlichen Lebens war er gegen ein Abgleiten in die Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit ganz anders geschützt als der Rationalismus, der sich bereitwillig in die Denkweise der Aufklärung einreichte. Er hat in doppelter Richtung eine Erweichung der konfessionellen Gegensätze herbeigeführt, direkt dadurch, daß er in beiden Konfessionen Boden gewann, indirekt dadurch, daß er die Verteidiger des Christusglaubens in beiden Konfessionen einander näherbrachte. Unvergessen soll bleiben, daß ein einsamer Wahrheitszeuge im deutschen Norden, Hamann, im Kreis westfälischer Katho-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

liken tiefstes Verständnis fand. Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Erweckungsbewegung weite Kreise erfaßte, kam es noch öfters zu solchen Frontkämpferbegegnungen. Aber wie die Frontkämpferbegegnungen die Unterschiede der Völker nicht aufheben können und wollen, und wie sie nur dann dem Frieden dienen, wenn sie die Achtung vor der andern Nation mit der Pflege des eigenen Gutes in Einklang zu bringen wissen, so war es auch von jeher im Verhältnis der Konfessionen. Die Belebung und Vertiefung der Geister am Anfang des 19. Jahrhunderts hat sofort zu einer tieferen Erfassung des Wesens und der Aufgabe der Konfessionen geführt. Der neu erwachte Glaube sprach sich auf beiden Seiten in großen theologischen Werken aus. Insbesondere die verschiedene Sicht, in der auf beiden Seiten die Kirche gesehen wird: auf der einen Seite als die bis ins Letzte von Gott selbst durchwirkte und autorisierte Heilanstalt, auf der anderen als die von ihm berufene, aber in ihren irdischen Formen niemals mit dem Reich Gottes sich deckende Gemeinschaft der Gläubigen — aber dann auch die ganze Auffassung vom Heilsgut und dem dieses Heilsgut sich aneignenden Glauben wirkt sich in der Art des Gottesdienstes und der religiösen Erziehung so durchaus gegensätzlich aus, daß für einen wahrhaftigen Menschen das Übersehen solcher Gegensätze und die Gemeinsamkeit der Verkündigung und Anbetung eine Unmöglichkeit ist.

Warum ist die konfessionelle Prägung des Christentums nicht staatsgefährlich?

Wenn es in all den langen Zeiten, wo der religiöse Pazifismus herrschte, doch nicht möglich wurde, aus den beiden Konfessionen ein Substrat herauszuziehen, das beide befriedigt, wie soll dies möglich sein in einer Zeit, wo die innere Nötigung, den Kampf um die Wahrheit zu führen, wieder so stark ist wie heute? Daß dieser Kampf um die Wahrheit, d. h. der Drang, das was uns die Schrift über die Offenbarung Gottes sagt, offen auszusprechen in vornehmster sachlichster Weise ohne jede Schädigung der Nation geführt werden kann, dafür ist doch gerade jetzt der Beweis leicht zu erbringen. Noch nie ist die Bereitschaft auf die andere Konfession und ihre theologische Arbeit zu hören, ja sich von ihr Fragen stellen zu lassen, im Gespräch zwischen evangelischer und katholischer Theologie so groß ge-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wesen wie heute, und noch nie waren Reibungen im Raum der Praxis so gering wie jetzt. Daß der Zustand, wie er heute besteht, wo sich beide Konfessionen viel mehr mit der Frage, wie sie selbst ihrem Auftrag nachkommen können, als mit den Verhältnissen auf der anderen Seite beschäftigen, den Staat durchaus nicht belastet, hat ja auch der Nationalsozialismus früher glatt anerkannt; sonst wäre nicht die Anerkennung des positiven Christentums, d. h. des gegebenen und in den beiden Konfessionen kirchlich und öffentlich dargestellten Christentums erfolgt. All die Versuche, dieses positive Christentum lediglich als praktisches Christentum im Sinne der Nächstenliebe oder als undogmatisches Christentum im Gegensatz zu einem angeblichen negativen dogmatischen zu deuten, sind nachträgliche Konstruktionen. Sonst hätte es auch nicht in der Potsdamer Proklamation heißen können: „Die nationale Regierung wird in Schule und Erziehung den christlichen Konfessionen den ihnen zukommenden Einfluß einräumen und sicherstellen.“ Heute müssen wir fast täglich das Gegenteil davon hören und lesen. Die Not dieser Lage und die Gefahr für die Nation, die auch wir tief empfinden, kommt nicht aus der Verschiedenheit der christlichen Konfessionen, sondern aus dem Versuch, eine dritte Konfession einzuschleiben, die sie überwinden soll, und aus der größeren oder geringeren Bereitwilligkeit bei einer Minderheit in der evangelischen Kirche, diesen Versuch zu unterstützen. Sollte es nicht zu denken geben, daß Presseerzeugnisse, die sich in dieser Richtung bewegen, mit Vorliebe in der Auslandspresse und den Auslandsendern zitiert werden, weil sie als Waffe gegen das Dritte Reich willkommen sind?

Nicht bloß als evangelische Christen, die der Jugend des Volkes eine bewußt evangelische Erziehung schuldig sind, sondern gerade auch als solche, die aus der schweren Geschichte unseres Volkes lernen und Fehlentwicklungen vermieden wissen möchten, richten wir an die Verantwortlichen den dringenden Ruf: Laßt ab von einem Beginnen, das nach allen Erfahrungen der Geschichte das Gegenteil von dem erreichen muß, was euch als Ziel vorschwebt! Die Meinung, ein Volk könne religiös geeinigt werden und erst auf dieser religiösen Einigung könne sich die vollständige politische Einigung aufbauen, verkennet die Natur des Menschen und das Wesen der Religion. Wir erleben es täglich, daß sogar Geschwister, in deren

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

Aber dasselbe Blut fließt und die dieselbe Erziehung genossen haben, in den Fragen des religiösen Glaubens weit auseinandergehen und durch keinerlei Mittel zusammengebracht werden können. Vollends die Aufgeschlossenheit für das Evangelium von Christus ist etwas, was sich jeder äußeren Einwirkung entzieht. Die Geschichte der Neuzeit zeigt aber auch, daß auch bei großer Verschiedenheit der konfessionellen Anschauungen und Organisationen ein alle Volksgenossen verbindendes Nationalbewußtsein wohl möglich ist; insbesondere ist dies in den Staaten mit vorwiegend angelsächsischer Bevölkerung, wo die Zahl der Religionsgemeinschaften noch viel größer ist als bei uns, ganz deutlich der Fall. Dort hütet sich aber auch die Staatsgewalt ängstlich davor, für irgendwelche kirchlichen oder antikirchlichen Bewegungen Partei zu nehmen. Dort ist die Politik wirklich und vollständig entkonfessionalisiert, ohne daß irgendwie der Eindruck entsteht, als ob die öffentliche Gewalt die christlichen Konfessionen für überflüssig oder schädlich halten würde. Wenn eben erst der Konflikt des Dritten Reiches mit dem Brudervolk in Österreich in einer großzügigen, beide Teile ehrenden, viel Vergangenes zudeckenden Weise aus der Welt geschafft werden konnte, warum sollte es nicht möglich sein, den auf dem Boden eines kirchlichen Christentums stehenden Volksgenossen, die ihr Glaubensgut in den konkreten Konfessionen erhalten haben und weitergeben wollen, dieselbe vornehme und verstehende Gesinnung entgegenzubringen? Wir bitten darum!

Die innerprotestantischen Konfessionen

Glaube, Theologie, Konfession: Der Glaube das Erregende, die Theologie das Gestaltende, die Konfession das endgültig Geformte — so haben wir das Verhältnis dieser drei Größen gesehen, wenn es gesund ist. Aber der Glaube hat in diesem Verhältnis noch eine andere Funktion. Er ist nicht bloß Motiv zu theologischer und konfessioneller Gestaltung, sondern er ist auch Regulator da, wo sich andere Motive in die theologische Arbeit einschalten, oder wo die eine oder andere der beiden anderen Größen, wie wir's in der nachreformatorischen Zeit gesehen haben, Selbstzweck wird, wo die Theologie zur Scholastik, wo die Konfession zum Konfessionalismus

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

wird. Denn der Glaube hat es ja mit der Schrift als der einzigen Offenbarungsquelle zu tun. Die Bekenntnisschriften der Reformation wissen genau auch um diese Funktion, sie unterstellen sich selbst der Schrift, und sie leiten ihre Autorität nicht von dem kirchlichen Rang oder dem theologischen Ansehen ihrer Verfasser ab, sondern nur von ihrer Übereinstimmung mit der Schrift. Darum wird ein wirklich evangelischer Lutheraner oder Reformierter sich immer vor Augen halten, daß nur seine Überzeugung von der Schriftgemäßheit der Lehre seiner Kirche ihm das Recht gibt, aber auch die Pflicht auferlegt, sich zu seiner Kirche zu halten.

Wir müssen die Tatsache hinnehmen, daß zwei Reformationen entstanden sind, die bei aller Übereinstimmung im Protest gegen Rom und in der Bejahung des Evangeliums als Gnadenbotschaft doch einige starke Akzentverschiedenheiten aufweisen, die sich als konfessionelle Besonderheiten ausgeprägt haben. Diese Akzentverschiedenheiten waren kaum mehr beachtet, bis sie durch die Hinwendung der theologischen Arbeit zu den wirklichen Anliegen der Reformation neue Bedeutung gewannen und sich nun auch in der Haltung zu den kirchlichen Problemen der Gegenwart geltend machen. Es scheint mir nicht übel zu sein, wenn von D. Zöllner in einem Vortrag gesagt wird: In dem Spruch „Der ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind“, betone der Reformierte den ersten Teil, der die Erhabenheit Gottes hervorhebt, während der Lutheraner am zweiten hänge, der die Herablassung Gottes betont. Wie sich diese Akzentverschiedenheit ausgewirkt hat und noch auswirkt, davon vermag ich jetzt im einzelnen nicht zu reden. Tatsache ist, daß bewußtes Reformiertentum und bewußtes Luthertum sich in der kirchlichen Verkündigung markant unterscheiden.

Wenn auch der Lehrunterschied zwischen lutherischer und reformierter Kirche sehr viel kleiner ist als der zwischen der römischen und evangelischen Kirche, so ist doch auch hier die Wahrheitsfrage aufgeworfen und es geht nicht an, sie zu ignorieren. Ich möchte in dieser Hinsicht völlig einer Ausführung von Karl Barth zustimmen, der in den Prolegomena seiner Dogmatik 1927 (S. 441 f.) folgendes geschrieben hat:

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

„Im konkreten Vollzug seines Glaubens wird sich der Dogmatiker auch innerhalb der una sancta nicht nur im leeren Raum, sondern da und nicht dort befinden. Gewiß muß die Dogmatik christlich schlechthin und also universalkirchlich sein. Gewiß muß darum auch jede ihres Namens werthe Dogmatik den Anspruch auf Allgemeingültigkeit auch im Sinne von Allgemeinkirchlichkeit erheben; man kann nicht dogmatisch denken mit dem Nebengedanken, daß man anderswo ebensogut anders denken könnte. Er gibt also recht verstanden keine dogmatische Toleranz, recht verstanden keine katholische, lutherische, reformierte Dogmatik in friedlichem Nebeneinander, sondern nur christliche und kirchliche Dogmatik, wobei dem Frieden am besten gedient ist, wenn ein jeder seiner Sache gewiß ist . . . Eine Dogmatik ohne konfessionell theologische Schule ist so wenig eine Dogmatik, wie ein Mensch ohne individuelle Gesichtszüge ein Mensch wäre!“

Als ein Beispiel dafür, wie die beiden evangelischen Konfessionen, ohne dem Wahrheitsgedanken etwas zu vergeben, voneinander lernen und Gemeinschaft des Geistes und Glaubens halten können, möchte ich einen württembergischen Theologen anführen, dessen 350. Geburtstag wir demnächst begehen werden. Johann Valentin Andreä, der Enkel des Tübinger Kanzlers Jakob Andreä, der, ein Vorkämpfer lutherischer Theologie, die schweren Kämpfe in Norddeutschland durch Abfassung der Konkordienformel beendete, besuchte auf seinen weiten Reisen in der Jugend auch die Stadt Calvins. Seine Eindrücke faßt er in folgende Worte zusammen:

„Eine solche Sittenreinheit ziert das Christentum am aller schönsten und ist ihm ganz eigen und angemessen, so daß wir den Mangel desselben bei uns nicht genug beweinen können, und alle Rechtschaffenen an ihrer Wiederherstellung arbeiten sollten. Hätte mich nicht die Dissonanz der Lehre zurückgehalten, die Harmonie der Sitten hätte mich auf ewig dort gefesselt, und von da an trachtete ich allen Ernstes danach, etwas Ähnliches in unseren Kirchen einzuführen.“

Es war ihm später vergönnt, in hoher kirchlicher Stellung das auszuführen, was ihm in der Jugend vorge schwebt hatte. Auf seine Veranlassung hin wurden in Württemberg die Kirchenkonvente ein-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.

geführt, die aus Geistlichen und weltlichen Amtspersonen zusammengesetzt über Zucht und Sitte zu wachen hatten und sich um den Wiederaufbau des durch den 30jährigen Krieg furchtbar mitgenommenen Landes hohe Verdienste erworben haben.

Die Württembergische Kirche sieht es auch in der Gegenwart als eine durch ihre besondere Führung ihr auferlegte Ehrenpflicht an, diese Aufgeschlossenheit für die Vorzüge der anderen Konfession, diese Bereitschaft, das Anliegen der Brüder aus der anderen Konfession ernst zu nehmen, zu pflegen, ohne daß sie dem kirchenpolitischen Programm eines Unionismus sich verschreibt. Das ist auch beim Eintritt unsrer Kirche in den Bund der Lutherischen Kirchen, wie er sich durch die Gründung des Lutherischen Rates vollzogen hat, in aller Deutlichkeit ausgesprochen worden. Wir wollen nie vergessen, daß zu jenem Römerbrief, aus dem die Reformation die rechte Lehre und die Verpflichtung zur rechten Lehre geschöpft hat, auch jene beiden Kapitel 14 und 15 gehören, in denen über die Dinge, die auch unter Glaubensgenossen streitig sein können, mit einer Milde, Weisheit und Wahrhaftigkeit geurteilt wird, die in den konfessionellen Auseinandersetzungen zwischen Wittenberg und Genf oft schmerzlich zu vermissen war.

Der unvergessene bayrische Kirchenpräsident Bezzel pflegte gern das Wort zu zitieren: „Nomen mihi christianus, cognomen lutheranus“ (Mein Name ist Christ, mein Beiname Lutheraner). Wenn wir diese Rangordnung beibehalten, werden wir dem Herrn der Kirche und der Sonderkirche, in der wir stehen, die Treue halten können. Als mir Prof. Strathmann die Broschüre schickte: „Müssen wir heute lutherisch oder reformiert sein?, schrieb ich ihm postwendend zurück: „Nein, wir müssen es nicht sein, aber wir dürfen es denen, die es nach ihrer kirchlichen und persönlichen Führung sein müssen, nicht verwehren, es zu sein, und wir dürfen ihnen daraus keinen Vorwurf machen, als stellten sie die Konfession über die Schrift“. Wenn der Glaube die Triebkraft bleibt, die unser Schiff in Fahrt bringt und erhält, wenn wir an einer sauberen Schrifttheologie einen Kompaß haben, der uns auch im Nebel die Zielrichtung einhalten läßt, wenn die konfessionell geprägte Form von Lehre und Kultus der festen Wand gleicht, an der die Wellen sich brechen, dann gibt's eine gute Fahrt. Gott schenke sie uns!

OKR STUTTGART

Stg117

163 538 7



Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus ihrem Bestand. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind.

Die Landeskirchliche Zentralbibliothek distanziert sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden und nationalsozialistischen Inhalten.